

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

163 (16.7.1915)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-  
mentspreis: Dagesteltt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
65 P.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2660.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalanzerate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

### „Ich habe es nicht gewollt!“

(Aus der Wiener „Arbeiter-Zeitung“.)

Als der Deutsche Kaiser unlängst auf einem Schlachtfeld, so lasen wir es, die Berge von Leiden erblickte, soll er schmerzvoll den Ausruf gemacht haben: Ich habe es nicht gewollt! Eine ähnliche Bemerkung wird auch vom Grafen Berchtold erzählt. Er soll in eine Autographensammlung folgende Zeilen niedergeschrieben haben: Nicht an mir lag es; im Buche des Schicksals stand es geschrieben! Man kann den beiden Männern, die unter denen, in deren Händen die Entscheidung lag, in erster Reihe standen, diese Verdrehung nur allzugut nachfühlen. Denn wer würde diesem furchtbaren Blutergießen, seinem unermesslichen Leid, das sich unverwundbar ins Antlitz der Menschheit gräbt, unbewegt zusehen können? Und wer nicht die Verpfändung fühlen, sich von der Schuld und Verantwortung zu reinigen und zu sagen, daß sein Willen weltweit von diesem Unheil gewesen sei und sich mit ihm nie verknüpfte habe? Und wer von den Sterblichen sollte aufstehen und zeugen mögen, daß er diesen Weltbrand gewollt und mit kalter Ueberlegenheit an seinem Herbeiführen gewirkt habe? Die schmerzvolle Klage des Kaisers und das freispredigende Wort des Ministers verstehen wir wohl und fühlen sie mit.

Aber dennoch, der Weltkrieg ist nicht vom Himmel gefallen, und das „Buch des Schicksals“ ist von Sterblichen geschrieben. Wohl wissen gerade wir, daß das geschichtliche Massenhandeln so bedingt ist wie das Handeln des einzelnen Menschen, und so wie dieses das Ergebnis der Morale ist, die auf den Willen des Individuums anstürmen und ihn formen, so ist die geschichtliche Entwicklung wieder die Wirkung der aus den ökonomischen Tatsachen hervorgehenden Kämpfe der Klassen; den Massenprozess bewirken Massenkräfte. Aber so ist es mit den ökonomischen Tatsachen, auf die in letzter Linie alles geschichtliche Werden und Geschehen zurückgeführt werden muß, natürlich nicht, daß schon aus ihnen der Geschichtsverlauf hervorgeht, von ihnen so unmittelbar abhängig wäre wie in der physischen Welt der Fall vom Stoff. Sondern die ökonomischen Tatsachen müssen, um politische Triebkräfte zu werden, durch das Medium von Menschen gehen; obwohl sie es sind, die das Handeln der Menschen bestimmen, sind es doch nur Menschen, die die Politik machen.

Nichts falscher oder gefährlicher demnach als der Schluß, dem man jetzt nicht selten begegnet und der wunderlicherweise noch den Anpruch erhebt, eine besonders getreue Wiedergabe der materialistischen Geschichtsauffassung zu sein, daß, da die Urquelle des Weltkrieges in den ökonomischen Tatsachen und den aus ihnen entspringenden gesellschaftlichen Kräften liege, die Frage nach dem Anteil, den an der Entfesselung des Weltkrieges Menschen haben, in der sozialistischen Auffassung der Dinge keinen Platz finden könne. Ein blindes Schicksal, dem wir uns fatalistisch zu unterwerfen hätten, sind die ökonomischen Tatsachen natürlich nicht; und die Aufgabe der Menschen, die die Träger des geschichtlichen Verlaufes sind, ist keineswegs, den Dingen freien Lauf zu lassen, ihnen, als einem unabwehrbaren Verhängnis, ohnmächtig zu gehorchen; ihre Aufgabe ist vielmehr, den Geschichtsverlauf zu meistern und dem, was die stitliche Einsicht verwirrt, mit stitlicher Kraft entgegenzuwirken. Deshalb vermag sich das durch den Weltkrieg erschütterte moralische Bewußtsein an der Tatsächlichkeit des Weltkrieges — die einer oberflächlichen Betrachtung als die schärfste Erweiterung seiner Notwendigkeit gilt — nicht zu beruhigen. Und alles ungeheure Donnern der Geschäfte, das die Welt aus den Fugen reißt, durchdringt immer wieder die bange Klage, die tief in jedem Herzen ruht: Gibt es Menschen, die diesen Krieg gewollt haben? Und wer sind sie, die das, vor dem das Auge des Kaisers zurückbebt, herbeigewünscht und dadurch schon mitberbeigeführt haben?

Nicht von den diplomatischen Verwicklungen, die dem Kriege vorangingen, soll hier die Rede sein, und auch nicht davon, wie der Machtkampf der Staaten und Völker, der innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nie stillesteht, in das furchtbare Weltenringen gemündet hat. Wie aus dem Haffe Russlands gegen Oesterreich, wie aus dem Gegenatz zwischen Frankreich-England und Deutschland die Flamme ausbrach, die nun die ganze Welt in Brand gesetzt hat, das wissen wir, und im übrigen dürfte schon an dem Worte des Bernhard Shaw etwas Wahres dran sein, die Ursache des Weltkrieges sei „die Furcht des einen vor dem andern“. „Jedermann fürchtet, daß, wenn er nicht seinen Nachbarn erschlägt, der Nachbar ihn erschlagen werde.“ Nicht nach den unmittelbar Schuldigen stellt die Feststellung; die kennt die Welt und das Weltgericht richtet sie. Aber gab es nicht in jeder Nation auch Menschen, die den Krieg gewollt haben, die nach ihm Begehrt getragen, seine unerläßliche Notwendigkeit beteuert

haben; denen er als die Erfüllung einer wahren Sehnsucht gekommen ist? Die sich nicht begnügten, von dem Rechte zum Kriege zu reden, die eine Pflicht zum Kriege formuliert haben, die sie zum Range des obersten Sittengesetzes die staatliche Gemeinschaft erhoben? Sowohl, es gab solche Menschen, die den aus kapitalistischen Machtinteressen zwischen den Staaten aufgerissenen Gegensatz bewußt verschärft und vergiftet haben, die diese wirtschaftlichen Gegensätze planmäßig übertrieben und aus ihnen mit sinnbefördernder Sophistik die Schicksalsnotwendigkeit des Krieges unausgesetzt bewiesen haben; es gab solche, aus deren verurteilter Rede jener Antriebe zu dem Kriege erwuchs, der für die Möglichkeit des Krieges die unerläßliche Voraussetzung war. Die Hegeliteratur in den Zeitungen und Broschüren bezeugt es, daß es Menschen, die den Krieg wirklich gewollt haben, dennoch gegeben hat.

Frägt doch die kaltblütigen Realpolitiker, die immerzu auf den Beweis aus waren, daß der Krieg kommen müsse, daß sich der Feind auf ihn rüste, und daß es sich darum empfehle, ihm zuvorzukommen, fragt all die Befürworter von der Zulässigkeit des Präventivkrieges, ob sie die Verantwortung für den Weltkrieg ablehnen können. Was zu dieser Auffassung, die jetzt so viel Anklang findet, zu sagen ist, hat schon Bismarck gesagt: „daß auch siegreiche Kriege nur dann, wenn sie aufgezwungen sind, verantwortet werden können und daß man der Vorsehung nicht so in die Karten sehen kann, um der geschichtlichen Entwicklung nach eigener Berechnung vorzugreifen“. Aber den journalistischen Kriegsheter bindet keine stitliche Verantwortung; der steht ja über dem lieben Gott und dünkt sich als ein von der Vorsehung den Nationen gegebenes Organ. Und ist es ihm gelungen, die Völker zu verheben, durch sein stetes Schüren und Vergiften das Gefühl der Unsicherheit zu erregen, aus dem dann die kriegerischen Verwicklungen entstehen; dann richtet er sich stolz auf und perliktet prahlend, er habe es ja immer gesagt und lange schon gewollt!

Wir sahen an dem italienischen Beispiel, wie eine gewissenlose Sekspresse die gesunden Instinkte zu betäuben, den rechtschaffenen Sinn unauwägbar vermag, sehen es so deutlich, daß bei der großen Abrechnung mit den Schuldigen an dem Weltkrieg an wenigsten jenes journalistischen Freibeutertums vergessen werden darf, das es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, die Leidenschaften aufzuschwemmen, den Haß zu schüren, die Wut zu reizen; jene Sekspresse, die schon Bismarck durchschaut hat, als er die Worte sprach, jedes Volk zahle am Schluß die Fenster, die seine Zeitungen eingeschlagen haben; die sich aber in dem letzten Menschenalter in dem Raffinement der Technik und der Skrupellosigkeit der Mittel so vervollkommen hat, daß sie für die Beziehungen der Kulturvölker untereinander vielleicht die börsartigste Gefahr geworden ist. Freilich, diese Helben bebten vor keinen Gefatomben von Opfern zurück, die denken höchstens daran, was zu neuen Konjunktionen der Weltkrieg die Gelegenheit bietet. Das Wort, das bittere Qual dem Kaiser auf die Lippen drängt, trifft sie ohne Verständnis und Bewegung an.

Der Kaiser, der im Angesicht der unfaßbaren Furchtbarkeit der Schlacht das verwahrloste Wort spricht, er habe den Krieg nicht gewollt, der spricht allen jenen, die den Krieg gewollt und dadurch schon herbeigeführt haben, damit auch das Urteil. Und so stark wir des Willens sind, daß der entbrannte Krieg unserm Lande den Sieg bringe und unser Heimat die Virgischen fruchtbarer Entwicklung schaffe, so stark sind wir auch des Willens, daß alle jene, die den Krieg gewollt haben, die der Menschheit den Segen des Friedens nicht gönnen möchten, für alle Zeit um die Macht gebracht werden, ihr menschenverderbendes Treiben fortsetzen zu können. Die Genüßung des Volksgeistes, die die Friedensförder abschüttelt, muß die segensreiche Frucht des Weltkrieges werden.

### Die Zukunft Polens.

Der Leitartikel der „Basler National-Zeitung“ vom 9. Juli befaßt sich mit der Zukunft Polens im Anschluß an die Broschüre von Dr. Sofia Daszynska-Golinska (Zübingen, J. C. B. Mohr). Diese verlangt die Vereinigung von Galizien und Russisch-Polen zu einem unabhängigen Staat. Ihre Begründung und Beweisführung für die Nichtigkeit dieser Forderung geht auf die historische Ueberlieferung, aber auch auf die wirtschaftliche und nationale Verwicklung sehr ausführlich ein. Die Schaffung eines unabhängigen oder mit Oesterreich verbundenen Polen wird als politische Notwendigkeit für Deutschland dargestellt. Die wirtschaftliche Betätigung, welche diesem Staate Stärke verleihen könnte, müßte sich nach Osten richten können, wo schon heute die dünnbevölkerten Gegenden Litauens und Kleinrusslands, wichtige Absatzgebiete polnischer Industrie sind. Die Befreiung von Rußland scheint bevorzuziehen. Polen wird aber auf den bleibenden Kampf mit Rußland angewiesen sein und deshalb den Schutz Oesterreichs und das Bündnis mit Deutschland suchen. — Polens und Deutschlands Interessen gehen Hand

in Hand. Eine neue Teilung Polens würde der Teilungsmacht alle polnische Sympathie entziehen. „Das deutsche Desinteressement wäre der Beweis eines großartigen Imperialismus, der unter seinem Einfluß Staaten entstehen läßt, damit sie gedeihen und den allgemeinen Kulturinteressen dienen.“

### Zur preußischen Wahlrechtsfrage.

Das „Leipziger Tageblatt“ beschäftigt sich mit dem preußischen Wahlrecht in einem höchst bemerkenswerten Artikel, der augenscheinlich auf besonderen Informationen beruht. Das „Leipziger Tageblatt“ teilt nämlich mit, daß trotzdem die Regierung im Abgeordnetenhaus die Inangriffnahme der Wahlrechtsfrage für die gegenwärtige Zeit beiseite geschoben hat, im preußischen Ministerium des Innern Vorarbeiten stattfinden, und zwar Vorarbeiten auf ganz bestimmter Grundlage. So behauptet der Artikel, daß man das Mehrstimmenwahlrecht zwar noch nicht habe fallen lassen, aber für die Zuerkennung mehrerer Stimmen das Bildungsmoment nicht mehr in Betracht ziehe, weil man in der Tat niemandem mehr beweisen können, daß im Schützengraben der Soldat mit höherer Bildung für die Verteidigung des Vaterlandes wertvoller sei. Auch von der Bevorzugung älterer und kinderreicher Staatsbürger sei man abgekommen, und im gewissen Sinne auch von der Bevorzugung des Besitzes. Indessen vertritt der Artikel leider nicht, was man nun eigentlich an die Stelle dieser Bluralgründe setzen wolle, da man doch angeblich an dem Mehrstimmenwahlrecht festhalten wolle. Bemerkenswert ist an dem Artikel weiterhin die Andeutung, daß diesmal die neue Wahlrechtsvorlage — ganz gleich wann sie kommt — nicht an das Parlament gebracht werden solle, bevor man sich hinter den Kulissen durch diplomatische Bearbeitung der Fraktionen und ihrer maßgebenden Männer vergewissert habe, daß die Vorlage auch angenommen werde.

Die Ausführungen des nationalliberalen Mattes schließen mit einem deutlichen Sieb gegen Herrn Fuhmann und mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die Wahlreform zustande kommen werde.

Man wird jetzt umso besser begreifen, warum der frei-konservative Herr Vorster sich ohne besonderen Anlaß in so heftiger Art gegen jede Reform des Wahlrechts gewehrt hat.

### Wachsende wirtschaftliche Schwierigkeiten in Italien.

Aus Italien wird der „Münch. Post“ indirekt geschrieben: Da nun das Erlösungswort Italiens begonnen hat, wirft der „Avanti“ das Problem auf, wie die „Erlösten“ der von Italien besetzten Gebiete nun wohl ihre Erlösung von ihren Kranken, Unterstützungs- und Verpflegungsklassen ertragen, die zum größten Teil in Triest konzentriert sind. Ueberhaupt geht die „Avanti“ in trefflicher Satire die Segnungen der italienischen Befreiung. Er schreibt u. a.:

Unter der österreichischen Sklaverei hat die Bevölkerung am Jonjo, die jetzt über ihre endliche Befreiung von dem Joche der Barbarei jubelt, sich nicht zu verachtender Vorteile des wirtschaftlichen Lebens erfreut. Der Preis der notwendigsten Lebensbedürfnisse war dort erheblich niedriger als in den italienischen Ortschaften der Ostgrenze, so daß die Bewohner der italienischen Grenzgegenden täglich zu den „Unerlösten“ hinübergingen, um dort Kaffee, Zucker, Mehl, Zigarren, Schokolade und andere Gegenstände zu kaufen. Der Schmuggel blühte dort zum nicht geringen Vorteil sowohl der schon erlösten wie der nicht erlösten Einwohner. Auch was den hygienischen Zustand der Häuser und die Mieten betrifft, so bestand ein erheblicher Unterschied zwischen den Wohnstätten der ländlichen Ortschaften von Ostvenetien und den Häusern in den Ortschaften, die so spät in den Schoß des italienischen Mutterlandes zurückgeführt werden sollen. An der Jonjolinie sieht man nicht die strohgedeckten Hütten wie in der Provinz Venedig, und die Bauern im Görzischen sind keine „Opfer“ der Belagerter wie jene im Bezirke Portogruaro und San Dona. Auch die Nachverträge, die die bis jetzt unerlösten Bearbeiter des landwirtschaftlichen Bodens von ihren Grundherren (die oft getreue Unterthanen Kaiser Franz Josefs sind) zu erlangen vermochten, sind Manna und Zucker im Vergleich zu den Verträgen, die die reichen italienischen Patrioten ihren Bauern in den benachbarten italienischen Ortschaften von Portogruaro und Cabozucchierina großmütig zugeteilt haben.

Was wird nun aus den Lebensmittelpreisen werden, nachdem nach so vielen Jahren angstvoller Erwartung die „Unerlösten“ ihrer „Erlösung“ entgegensehen? Werden sie den Kaffee und den Zucker und die andern Waren doppelt so teuer als vorher bezahlen? Werden sie ihre Ersparnisse zusammenschmelzen sehen? Was wird aus ihren Arbeitsbedingungen werden?

Es bestehen zahlreiche kleine Genossenschaften, die sich in Mailand nur unter großen Schwierigkeiten vorfinden können. Die ganze wirtschaftliche Lage wird den Grenzbevölkern keine Begeisterung für die Erlöser einflößen. Aus den gefährdeten Gegenden der Arzozzone haben sie sich, zusammen mit den Tausenden, die im Laufe der ersten Kriegswochen aus Oesterreich abgeschoben wurden, in die norditalienischen Städte



erhoffen. Ueber 10 000 Flüchtlinge aus Oesterreich sind allein in Mailand untergebracht. Aus vielen Städten der Nordprovinzen ertönen Klagen, daß den Kommunen, die schon genug durch die arbeitslosen Auslandsarbeiter an Sorgen und Schwierigkeiten hatten, die hinzukommende Fürsorge für die Flüchtlinge über den Kopf wächst. Die Stadtverwaltung wendet sich dann wohl an den Staat, der Staat fördert dann irgendeinen der typischen formschönen Beschlüsse zutage. Es kommt wohl auch eine „Inspektion“, aber selten Geld.

Und all der schweren Not gegenüber arbeitet die private Hilfsfähigkeit sehr frage. Gerade die größten Kriegsbeher von gestern sind heute die größten Sparrer auf diesem sozialen Gebiet. Die öffentlichen Sammlungen für die verschiedenen Zwecke der Kriegsfürsorge haben selbst in den reichsten Städten bescheiden geringe Summen ergeben. Der „Abanti“ hat die Namen der reichen römischen Bürger und Adelsfamilien, die in den öffentlichen Geberischen nicht enthalten waren, zusammengestellt. Der Erfolg soll nicht ausgeblieben sein, ja, als ein paar mal im „Abanti“ auf die niedrige Summe, die in Florenz zusammengekommen war, hingewiesen wurde, witzte auch das Wunder. In dem reichen Nowara, das bequem 22 Millionen Einleihe zeichnen konnte, waren für die Sammlung zur Linderung der Kriegsnöte nicht ganz 18 000 Lire zusammengekommen. Das Unterstützungskomitee hat dann den bisherigen Geberischen in Berlin, Vossli, an die Spitze zu treten, aber „nicht einmal der große Name hatte den gemünzten Erfolg“, schreibt der Nowararer Berichterstatter an den Abanti.

Und ständig wachsen die Not und die Arbeitslosigkeit der Flüchtlinge und der ins Land Zurückgekehrten. Zu allen Gebitternissen gesellen sich noch die Schäden der Erdbeben und Ueberflutungen, die allein in den letzten Monaten mit 16 Millionen veranschlagt worden sind.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 14. Juli, 11 Uhr abends: In Belgien bombardierte der Feind Furnes. Wir führten ein Vergeltungsfeuer gegen das deutsche Lager in Middelkerke aus. Im Gebiete nördlich Arnas versuchten die Deutschen zweimal aber vergeblich, aus ihren Schützengraben bei Souchez herauszukommen. Im ganzen Abschnitt war die Kanonade ununterbrochen. In Arras litt besonders das Kathedraleviertel unter dem Bombardement. Drei Zivilisten wurden getötet. Im Aisne-Gebiet fanden ziemlich heftige Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen griffen wir vom Gebiete westlich der Straße Vinarville—Bienne-le-Chateau bis Marie Theresie an. Westlich der Argonnen kamen unsere Angriffe über die Straße nach Serbon hinaus und sicherte uns den Besitz eines „Beaurains-Gebölz“ genannten kleinen Gehölzes. Zwischen Marie Theresie und Haute Chevauchee übergriffen die Gewinne, die der Feind gestern erzielen konnte, an keiner Stelle 400 Meter. In den Vogesen war heftiges Bombardement in La Fontenelle. Unserer Luftschiffahrt gelang es im weiteren Verfolge ihrer Bombardementsunternehmungen gestern am Bahnhof Libercourt (militärische Abzweigung zwischen Souain und Villy) bedeutende Zerstörungen anzurichten. Ein Geschwader von 20 Flugzeugen besetzte Gebäude und Schienenstränge mit 24 neunzig Millimeter und 16 einhundertfünfundfünfzig Millimeter-Granaten. Kanonenflugzeuge (Wojons-canons), die das Geschwader begleiteten, bombardierten einen Eisenbahnzug, der zwischen zwei Bahnhöfen anhielt, und zwangen ein Albatrosflugzeug zum Landen.

### Der Kampf zur See.

Die letzten Kämpfe des Kreuzers „Königsberg“.

Berlin, 15. Juli. Ueber die letzten Kämpfe des Kreuzers „Königsberg“ liegen noch weitere Meldungen vor, in denen nach einem Londoner Telegramm der „Post“ angegeben wird, daß das Schiff sich heldenmütig gewehrt habe. Der Kapitän der „Königsberg“ habe alle Vorbereitungen zum Gefecht auf die gefährteste Weise getroffen und das Schiff war in Raub und grüne Tücher eingewickelt, so daß der Kreuzer sich wenig vom grünen Buschwerk unterschied und die englischen Flieger große Mühe hatten, den genauen Ankerplatz des Schiffes festzustellen. Weiter hatte „Königsberg“ verfehrene Kanonen von Bord gebracht und diese im Mündensand an der Mündung des Flusses aufgestellt, von wo aus sie heftig feuerten, bis sie infolge Munitionsmangels verstummten.

### Ein neues Seegefecht bei Gotland?

Grimsby, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Meldung des Nisau-Büros. Von Lügarn auf Ostgotland wird an die Zeitung Gotwendingen telephoniert, daß gestern nach Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer heftigen Kanonade.

Ein Dampfer torpediert.

London, 15. Juli. (Nicht amtlich.) „Lloyd“ meldet aus Great Yarmouth: Der Dampfer „Rym“ aus Bergen, von Lyne-Dock nach Racheport unterwegs, wurde gestern abend 1 1/2 Meilen südwestlich vom Reichsschiff Schipwash torpediert. Die Besatzung landete unter Verhinderung in Yarmouth.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Ein englischer Truppentransport bei Lemnos versenkt.

Athen, 14. Juli. (Nicht amtlich.) Es wird bestätigt, daß ein großer englischer Truppentransport bei Lemnos versenkt worden ist.

England blockiert Griechenland und Bulgarien.

Konstantinopel, 14. Juli. Der „Frankf. Ztg.“ wird von hier berichtet: Die Verbotsliste der Engländer im Ägäischen Meere nimmt täglich bestimmtere Formen an. Ueberall herrscht Befehrszucht vor deutschen Unterseebooten.

Die englischen Belästigungen der griechischen Schiffsahrt in deren eigenen griechischen Territorialgewässern spitzen sich zur regelrechten Blockade gegen Griechenland zu. Dasselbe gilt für Bulgarien. Der einzige bulgarische Hafen im Ägäischen Meere, Debeagatsch, unterliegt seit dem 10. Juli einer vollständigen englischen Blockade. Sie ist allerdings nicht effektiv, da vor Debeagatsch keinerlei Kriegsschiffe in Sicht sind. Aber seit vier Tagen lassen die Engländer

keinen Dampfer nach Debeagatsch einlaufen. Bis dahin verkehrten nach dem dortigen Hafen täglich einige dreißig Frachtdampfer. Sogar der Dampfer „Maine“ der amerikanischen Archipelagos-Linie wurde vor Debeagatsch zur Umkehr gezwungen. Seinen Passagieren wurde nur gestattet, auf einem englischen Torpedoboot nach Debeagatsch zu fahren.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 15. Juli, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südländern sprengten wir gestern westlich von Bytschaste mit gutem Erfolge Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beausséjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns erobereten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsatzes großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerlöschlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Raufkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf **68 Offiziere 3688 Mann erhöht.**

Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brandend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin Liécart heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurshang wurden zwei Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franciszkowa und Dsowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Dlicanka von uns erklümt. 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen, südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Lipniki. Weitere

#### 2400 Gefangene

und acht Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Przasnysz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heftig umkämpften und von den Russen stark ausgebauten Stadt Przasnysz von uns selbst besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 15. Juli, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnjepr abwärts Kiew kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

#### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundigungsabteilungen bei Ari Burnu eine Kiste mit Handgranatenfeuer. Wir warfen den Feind, der sich im Schützengraben auf diesem Hügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Hügel feuerte der Feind aus Furcht vor Ueberladung die ganze Nacht aus Beuchstiftolen und unterließ ein andauerndes Infanteriefeuer. Bei Sedd ül Bahr war am Morgen des 13. Juli auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf. Am nächsten Mittag griff der Feind nach heftiger Artillerieoberschüttung mehrmals unsere linken Flügel an, wurde jedoch durch unsern Gegenangriff zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teil unseres Schützengrabens auf diesem Hügel näherte und dort geblieben war, aus der Stellung und trieben ihn in die frühere Stellung zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere an asiatische Batterie nahm wirksam an dem Kampf vom 12. zum 13. Juli bei Sedd ül Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unsern linken Hügel feuerten, flohen

vor dem wirksamen Feuer unserer Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzt, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verließ nachts den Hafen.

An der Front von Irak trieben unsere Truppen vom 10. zum 11. Juli ein feindliches Motorboot zurück, das sich einem Weiche westlich Corna im Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle einen Angriff zu Lande mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde in die Flucht getrieben. Aufeinander sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Ein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Athen, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Von unserm Sonderberichterstatter wird aus Mytilene vom 14. ds. gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlage heute mit verzwiefelten Anstrengungen gegen Alisi Baba und Arithia wieder aufgenommen. Die Kriegsschiffe bombardierten aus weiter Entfernung die Dardanellenforts.

Der Sultan.

Konstantinopel, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Nach dem amtlichen Bericht über das Befinden des Sultans ist der Allgemeinzustand sehr gut. Die Genesung hat begonnen.

### Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobersdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer, sie versuchten auch mehrere Infanterie-Angriffe, namentlich zwischen Drauzina und Polazzo wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Barzilai wird Minister.

Vern, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des „Secolo“ ist Barzilai zum Minister der eroberten Gebiete ernannt worden.

### Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Attentat auf Caillaud und seine Frau.

Berlin, 15. Juli. Die „Independance belge“ meldet, laut einem Dooger Telegramm des „L.A.“ aus Paris: Die französische Zeitung unterbrückte über ein Attentat auf Caillaud und seine Frau. Als das Ehepaar Caillaud am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Anwesen und gaben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer Blut überströmten zusammenbrachen. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften Synchjuistik angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgeben.

### Der drohende englische Bergarbeiterstreik.

London, 15. Juli. (Nicht amtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff: Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Kohlenbergwerken am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich viel leicht nach Südwales begeben werden, um den Bergleuten den Ernst der Lage klar zu machen.

Der Bergarbeiterführer Harton erklärt, die Bergleute würden sich durch die Drohung Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen, wenn der Versuch gemacht wird, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, wird die Lage zehnmal schlimmer werden.

Die „Times“ melden aus Glasgow: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von 1 Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von 0,5 Schilling erhalten.

Die „A. Z.“ meldet aus Amsterdam: Die ganze englische Presse hält die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für überaus gefährlich. Es scheint, daß sie eine blutige Revolte erwartet. Trotz der königlichen Proklamation, die 100 Mark Strafe für jeden Tag, an dem ein Minenarbeiter zu freieren versucht, androht bezug. Gefängnis in Wiederholungsfällen, bestehen die Arbeiter auf der Verlängerung der Lohnhöhung. Schon die nächsten Stunden müssen Entscheidungen bringen.

### Eine Rede Poincares.

Paris, 15. Juli. Die Ueberführung der Aische Rouget Deslisses in den Invalidendom bildete den Anlaß zu einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung anschloß. Der Zug bildete sich am Triumphbogen Stoile. Es nahmen daran teil Präsident Poincare, das Parlament, das diplomatische Korps, und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Zug, der sich auf einer Artillerielafette befand, war von den Truppen der Pariser Garnison umgeben. Im Invalidendom hielt Präsident Poincare eine Rede, in der er den Charakter untertrieb, der zwei große Seiten in der Geschichte Frankreichs einander näherte. Er pries die Marcellaine, jene unergleichen Hymne, deren Klänge in den Herzen der Nation übermenschliche Tugenden erwecken. Der Präsident erinnerte daran, daß die Umfassung, unter denen Rouget Deslisses seine Hymne komponierte, den heutigen entbehren. Die französische Demokratie, weit vom jedem kriegerischen Geiste entfernt, blieb den herausforderungen gegenüber schweigend und unbewegt und bemühte sich, das europäische Konzert zu organisieren und zu erhalten. Poincare fuhr dann fort: Nach Tanager, nach Agadir und nach den Balkantrüben hat Frankreich seinen Friedenswillen bestätigt, indem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe für Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu erlöchen. Am Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen getroffen war, das die orientalischen Interessen regelte, und als Europas Verfassung erschien, brachte ein unvorhergesehener Donnererschlag die Welt zum Erschüttern. Präsident Poincare führte weiter aus, daß Frankreich das Opfer eines brutalen, bis ins kleinste überdachten Angriffs geworden sei. Da man Frankreich erzwungen habe, das Schwert zu zie-



den, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzulegen, bevor seine Wunden gerächt seien, und wo der gemeinsame Sieg der Verbündeten gestiftet werde, die Ruinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wirksam gegen die periodische Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe Frankreich auch die Gewissheit zum Siege. (?) Der Feind dürfe sich nicht darüber täuschen. Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgeklärten Kriege und einem noch schrecklicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um kommenden neuen Angriffen und tödlichen Gefahren ausgesetzt zu sein, habe sich Frankreich, bebend bei den wackeligen Klängen der Marcellaise erhoben. Der Endsieg werde der Preis für die moralische Kraft und Ausdauer sein. Der Sieger fordere weiter auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, solange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Abdrucks fortzusetzen, den deutsche Eucht nach Größe auf Europa lasten lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon heute der Tag des Ruhmes, den die Marcellaise feiere, den Horizont, schon bereicherte das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um einen großen Teil wunderbarer Taten und ehrender Geschehnisse. Neue wunderbare Volkstugenden erhoben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. Lassen wir sie ihr heiliges Wert vollenden, sie bahnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg.

### Ausland.

**Frankreich.**  
Eine Anerkennung für Deutschland. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Lyon berichtet, daß aus Anlaß der Rückkehr der französischen Anwälte aus Deutschland die Regierung eine Unterredung über die Befreiung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland angestellt habe. Das bisherige Ergebnis der Unterredung lasse erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind würden gleich behandelt. Die Operationstechnik sei gut, die Mehrzahl der Verletzten gehe, die Krankenpfleger seien ausgezeichnet geschult.

Weiter können die nach Deutschland zurückkehrenden deutschen Verwundeten nicht die gleich günstige Mitteilung aus Frankreich machen. Insbesondere hat das in Frankreich gefangen genommene Sanitätspersonal lebhaftes Mitleid über die ihm zuteil gewordene Behandlung geäußert.

**Untriede gegen die Republik?** In der „Guerre sociale“ stellt Herbe fest, daß sowohl auf dem Lande wie in den Provinzstädten auch in Paris große Untriede gegen die Republik bemerkt werden. An der Front laufen Gerüchte um, daß in Paris Hungernot herrscht und die Arbeiter unter Vorantzügen vieler Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, wie aus den Departements Ardèche, Haute-Loire und Seine St. Marne erhalte er Zuschriften, die ebenfalls solche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagen, daß in den Kirchen von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig und allein an allem Uebel schuld sei. Herbe erklärt, die Ausbreitung solcher Gerüchte sei Vaterlandsverräterei, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich die Feinde unterbreite. Es sei gefährlich, solchen Lebelkäuern ihre Wirksamkeit fortsetzen zu lassen.

**Invalidenten und der Krieg.** Nach dem französischen Unfallsrecht werden Invaliden u. dergl. auf Grund des Verdienstes des Verunglückten während der letzten zwölf Monate festgelegt. In einer Eingabe an die Regierung weist nun die „Liga für die Menschenrechte“ darauf hin, daß seit Kriegsausbruch die Löhne zahlreicher Arbeiter sehr stark gestiegen sind. Statt 1500 Fr. z. B. verdienen manche jetzt nur noch 900 Fr. im Jahre. Entsprechend gekürzt fallen natürlich auch die Renten aus, auf welche diese Arbeiter Anspruch haben, wenn ihnen jetzt ein Unfall zustoßt. Ihr ganzes Leben lang werden sie also unter der mit dem Kriegszustande begründeten Lohnminderung leiden. Aus diesem Grunde wird eine Abänderung verlangt dergestalt, daß als Grundlage der Berechnung die Zeit vor dem Kriege genommen werde.

### England.

**Die Kriegsbeschäftigten und die Arbeiter.** Arbeitgeber, die mehr als 5 Personen beschäftigen, werden gegenwärtig von den Ministern Asquith, Bonar Law und Arthur Henderson mittels Rundschreiben aufgefordert, die Kriegsbeschäftigten unter den Arbeitern „populär“ zu machen. In den Fabriken und Handelshäusern sollen dem Bureau, in dem die Arbeiter ihren Lohn erhalten, Verkaufsstellen für Interimscheine errichtet werden. Manche Arbeitgeber haben bereits mit der „Populärmachung“ der Arbeiter begonnen und kaufen Interimscheine für ihre Arbeiter, denen sie wöchentlich von ihrem Lohne 250 Mt. als Zeigehaltung abgeben.

### Argentinien.

**Erntefolgen.** Befürchtungen für die kommende Ernte veranlassen Senat und Deputiertenkammer in Argentinien, 15 000 000 Pefos zur vorläufigen Lieferung von Saatgut an bedürftige Landwirte zu bewilligen. Nur die Sozialisten stimmten in beiden Kammern gegen die Vorlage. Sie schienen ihnen verdächtig, weil sie von den Abblatzen ausging. Außerdem betrachten sie den Standpunkt, solche Vorläufe dürfe nur die Nationalbank, nicht aber die Regierung, und dann auch nur in bar, geben.

## Deutsche Politik.

### Wahlen im Reich des Burgfriedens.

Der Bund der Landwirte hat den Burgfrieden recht geschickt dazu benutzt, solche seiner Parteigänger in die Parlamente zu bringen, die in normalen Zeiten auf den schärfsten Widerspruch der bürgerlichen Parteien — mit Ausnahme der Konfessionen natürlich — gestossen wären. Wir nennen nur den Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Dr. M o e s e, der 1912 gleich in zwei Wahlkreisen durchfiel, ferner den bündlerischen Agitator, Rittergutsbesitzer A u s d e m W i n k e l und jetzt ist in dem erledigten Landtagswahlkreis Wittenberg-Schweinitz, einer der Führer der dem Bund der Landwirte nachgehenden Lehrervereinigung, Hauptlehrer Hermann-Friedersdorf aufgestellt worden.

### Wo bleibt die Freifahrt der Soldaten?

In der Waitagung des Reichstags hat ein Antrag einstimmige Annahme gefunden, der darauf abzielte, sämtlichen Feldsoldaten bei Urlaubsfahrten in die Heimat Freifahrt zu gewähren. Die Militärverwaltung widersprach dem Antrag nicht. Das Reichschatamt äußerte sich nicht zu demselben. Die Entscheidung des Reichschatamts, das das letzte Wort über den Antrag zu sagen hat, liegt heute noch nicht vor. Es wäre dringend erwünscht, daß diese

Entscheidung nun endlich getroffen würde. Sie kann nach Lage der Verhältnisse nur eine zustimmende sein. Die Soldaten, die zu Feldbestellungs- und Entearbeiten beurlaubt wurden bzw. werden, genießen die Freifahrt. Müssen bei Urlaub aus anderen Gründen die Fahrkosten vom Soldaten bezahlt werden, so ergeben sich Unbilligkeiten in Gülle und Gülle, denen der Boden entzogen werden muß. Auf die verhältnismäßig geringen Aufwendungen der Reichskasse darf hier nicht gesehen werden. Jede weitere Verzögerung der Entscheidung führt zur Schaffung von Mißstimmung, denn täglich kommen die Fälle in großer Zahl vor, in denen Fahrkosten von Mannschaften bezahlt werden müssen, die umso drückender empfunden werden, je mehr die unterschiedliche Behandlung zu Vergleichs-Anlaß bietet. Darum richten wir an den Reichschatamtssekretär das dringende Ersuchen, dem einmütigen Reichstagsbeschlusse baldigt zu entsprechen. Es eilt!

## Badische Politik.

### Gegen den Lebensmittelwucher

Wird die Empörung von Tag zu Tag größer. In der unverschämtesten Weise werden die Preise für die notwendigen Lebensmittel in die Höhe geschraubt. Neuerdings macht auch der „B a d. B e o b a c h t e r“ gegen den Wucher mit den Lebensmitteln energisch Front. So erfreulich das ist, so begeht das genannte Blatt doch einen Fehler, wenn es seine Angriffe im wesentlichen nur gegen den H a n d e l richtet. Gewiß verteuert der Handel und vor allem der Zwischenhandel die Lebensmittel nicht unbeträchtlich. Indessen sind der Handel und der Zwischenhandel nicht die allein Schuldigen. Die Produzenten treiben es nicht minder toll. Es sei nur an den Kartoffelwucher erinnert und die Art, wie die Produzenten den Markt geperrt haben, um immer höhere Kartoffelpreise herauszuschinden. In welcher Weise die Produzenten den Krieg ausnützen, dafür liefert der „Hannoversche Courier“ ein Beispiel. Er schreibt:

„Es ist kaum anzunehmen, daß ein anderer Erwerbsstand im allgemeinen so gut durch den Krieg gekommen ist wie die deutsche Landwirtschaft, und von unserer hannoverschen haben wir auf dem Verbandsstage der landwirtschaftlichen Genossenschaften gehört, daß die Landesgenossenschaftskasse einen außerordentlich starken Anstrom von Geld aus den ihr angeschlossenen ländlichen Sparkassen erhielt. Es heißt in dem Bericht dieser landwirtschaftlichen Kreiszentrale für die Provinz Hannover wörtlich:

„Etwas vor 20. August an mehreren sich die Geldeingänge, so daß wir nach und nach die Schulden in Berlin abtragen konnten. Ja, die Ueberflüsse der Eingänge gegen ihre Ausgaben waren so groß geworden, daß unsere Schulden, trotzdem wir etwa 2½ Millionen erste Kriegsanleihe, die bei uns gezeichnet waren, bezahlt hatten, Ende Dezember nicht allein abgetragen waren, sondern daß wir rund 4 Millionen Mark in Berlin zu hatten. Die Geldeingänge waren ganz bedeutend, sie haben sich dann auch in unermindertem Maße bis auf den heutigen Tag (Mitte April) fortgesetzt, und zwar derartig, daß wir schließlich rund 25 Millionen überschüssige Gelder anzuweisen hatten. Die im Monat März 1915 festgesetzte Zeichnung auf die zweite Staatsanleihe hat dann bei uns das außerordentlich günstige Ergebnis gehabt, daß 21 Millionen gezeichnet wurden. Die Abnahme dieser Beträge konnte unjenerzeit glatt erfolgen.“

Dieser Bericht beweist doch unüberdeutlich, daß der Einfluß des Krieges trotz der hohen Futtermittelpreise, die wir bekanntlich schon lange haben, für die Landwirtschaft Hannovers kein ungünstiger gewesen ist.

Wie in Hannover, so ist es auch anderwärts. Wenn eine Kriegsgewinnsteuer kommt, dann wird die Landwirtschaft in nicht unbeträchtlichem Maße zu derselben beigezogen, vorausgesetzt, daß die Steuerdeklarationen der Wahrheit entsprechen.

Der Handel allein ist also nicht, der die Lebensmittel verteuert. Niemand vergißt den Produzenten und Händlern einen anständigen Verdienst. Aber so wie es jetzt getrieben wird, kann es unmöglich weitergehen. Die Geldausgabe der Konsumenten wird auf eine zu harte Probe gestellt. In den R e g i e r u n g e n ist es, endlich die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um dem Wucher ein Ende zu machen.

### Teuerungszulage und Eisenbahner.

Zu Beginn dieses Monats ging durch die Tageszeitungen die halbamtliche Mitteilung, daß allen Staatsbeamten und staatlichen Arbeitern eine Teuerungszulage gewährt werde mit Wirkung vom 1. Juni, jeweils am Schlusse des Monats nachbezahlgbar. In den Genuss dieser Teuerungszulage soll aber nur kommen, wer ein Monatsseinkommen unter 180 Mt. bezieht. Das geordnete Einkommen mit Zulage darf den Betrag von 180 Mt. nicht übersteigen. Da das untere Eisenbahnerpersonal den weit aus größten Prozentsatz der Beamten und staatlichen Arbeiter in Baden ausmacht, ist es auch begreiflich, daß bei der Abstufung der Zulagebeträge die Lohnordnung der Eisenbahner als Grundlage genommen wurde. Wenn es auch nicht leicht ist, daß in jeder Hinsicht hart belohnte Personal zu einer Verarmung zusammenzubringen, machte die Bezirksobmannschaft M a n n h e i m des Badischen Eisenbahnerverbandes am Sonntag doch den Versuch. Die Verarmung hatte einen über Erwarten guten Besuch aufzuweisen. Der Referent wies auf die starke und wohl begründete Erregung hin, die diese angeforderte Teuerungszulage besonders in Mannheim hervorgerufen habe. Ueber dreiviertel Jahre frage man nun die Lasten des Krieges und zolle Kriegspreise, die für die notwendigen Lebensmittel eine bedeutende Steigerung aufweise, teilweise um den mehrfachen Betrag, trotzdem dies einheimische Erzeugnisse sind. Obwohl auf Getreide Höchstpreise festgesetzt sind, die sicher nicht zu nieder bemessen sind, ist das Mehl anhaltend teuer. Mehl hat ständig hohe Preise und bedeutet für den Arbeiter nur mehr einen Luxusartikel. Nach der Beschränkung der Kriegsteuerungszulage habe diese aber für die Eisenbahnerarbeiter und anderen Beamten Mannheims kaum noch eine Bedeutung. Die Arbeiter erhalten in Mannheim in normalen Zeiten zu dem Lohn der 1. Ortsgruppe eine Ortszulage von 30 Pfg. Diese wurde bei Festsetzung der Teuerungszulage und ihrer Beschränkung ganz außer Betracht gelassen, so daß auch für Mannheim der Beschränkungssatz 180 Mt. beträgt, wie in anderen Orten der 1. Ortsgruppe. Während jeder Versuch die Kriegspreise wieder zu parallelisieren verfehlt durch mindestens einen Kriegszuschlag auf die normalen Preise seines Erzeugnisses, soll das niedere Eisenbahnerpersonal die ganzen Lasten und Opfer aus seinem seitherigen Verdienst tragen.

Der Referent weist hin auf das Vorgehen der Städteverwaltungen, die nicht nur, im Gegensatz zur Eisenbahnerverwaltung, den Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Arbeitern den ganzen Verdienst belassen, sondern den im Dienst bleibenden

Arbeitern und Beamten bis zum Einkommen von 2000 Mt. wirkungsvolle Teuerungszulagen gewähren, in Mannheim damit noch nicht schroff abbrechen, sondern Ausgleichszulagen bis zu 2180 Mt. Einkommen belassen. Erst jetzt im Krieg zeigt sich der Eisenbahnerstand in seiner Bedeutung und Zuverlässigkeit. Die Versammlung nahm in einer einstimmig beschlossenen Resolution zur Teuerungszulage Stellung, die auch die zu berücksichtigenden Grundzüge derselben enthält.

In der Resolution wird an die Regierung das Ersuchen gerichtet, eine alsbaldige Revision der Bestimmungen über die Kriegsteuerungszulage etwa in der Weise vorzunehmen, daß nicht nur die Höchstgrenze des Einkommens bis zur Verlagerung der Zulage denjenigen der größeren Städte gleichgestellt und somit bis zum Beginn des pfändbaren Einkommens erhöht, sondern auch unter Berücksichtigung der Mannheimer Verhältnisse die Ortszulage für Mannheim außer Berechnung gelassen wird, da diese in normalen Zeiten eine notwendige erhöhte Vergütung ist über diejenige anderer Orte der gleichen Ortsklasse. Alle besetzten Stellen haben den Leistungen des Eisenbahnerpersonals im Interesse der Landesverteidigung uneingeschränktes Lob verdient. Stellt der Eisenbahnerstand im Verhältnis zu anderen Berufsständen zum aktiven Militärdienst auch einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz, so ist der Eisenbahndienst und pflichtbewusstes zuverlässiges Eisenbahnerpersonal für die Schlagfertigkeit des Heeres in gleichem Maße unentbehrlich wie ein guter Truppenteil.

## Berichtszeitung.

### Schwurgericht Karlsruhe.

Karlsruhe, 15. Juli. Die letzte Verhandlung in dieser Schwurgerichtsperiode betraf den 18jährigen Sattler Georg K l e m m aus Mannheim-Baldhof, der sich wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu verantworten hatte. Geladen waren 16 Zeugen und ein Sachverständiger. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. D ö l t e r, beitzende Richter waren die Landgerichtsräte Mornhinweg und Dr. L u s; Vertreter der Staatsanwaltschaft war der Erste Staatsanwalt M o r a t h; Verteidiger: Rechtsanwalt K r e u z e r.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab folgendes: Georg Klemm wurde im Februar 1897 in Mannheim-Baldhof als Sohn eines Maurers geboren. Seine Mutter verlor er bereits im Jahre 1906 und weil sein Vater dem Verdienste nachgehen mußte, konnte sich der Vater Klemms kaum um die Erziehung des Sohnes kümmern. Der Angeklagte, Klemm wuchs deshalb ohne genügende Erziehung auf. Dazu kam noch, daß der Vater Klemms mehrere Gefängnis- und Zuchthausstrafen zu verbüßen hatte, jedoch er auch aus diesem Grunde keine Aufsicht über seinen Sohn führen konnte. Als der junge Georg Klemm aus der Schule entlassen war, kam er zunächst in kaufmännische Lehre, dann war er Ausläufer in verschiedenen Mannheimer Geschäften. Bereits als 14jähriger kam er mit dem Straßengesetz in Konflikt und verurteilt teils allein, teils mit einem Komplizen, 23 Diebstähle, bei denen er hauptsächlich Uhren, Schmuckgegenstände und andere Wertgegenstände stahl. Er wurde damals zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Bruchsal und führte sich in der Strafanstalt so schlecht, daß er wiederholt in Disziplinarstrafen genommen werden mußte. Nach der Strafverbüßung kam Klemm am 28. Juni 1912 in die Anstalt zu Flehingen in Zwangserziehung. In dieser Anstalt führte er sich gut und erlernte dort das Sattlerhandwerk, auf dem er es zu großer Fertigkeit brachte. Nach Ausbruch des Krieges wurde Klemm aus der Erziehungsanstalt entlassen und arbeitete als Sattlergehilfe, als solcher erreichte er bei Akkordarbeit Tagelöhner von 7,44 bis 8,88 Mark. Infolge dieses guten Verdienstes konnte Klemm ein flottendes Leben führen und in Raffehäusern als Stammgast verkehren.

Am Sonntag, 4. Juli, war Klemm in Flehingen gewesen und hatte dort seinen ehemaligen Anstaltskameraden und seine ehemaligen Wärter besucht. Abends kehrte er nach Karlsruhe zurück und kam gegen 10 Uhr hier an. Er begab sich in ein Kaffee an der Kaiserstraße, wo er verschiedene Freunde traf. Er trank in der Zeit von 10 bis 11½ Uhr 10 Glas Bier und sprang bei einer Billardpartie für einen Bekannten ein. Klemm machte sich an seiner Krawatte zu schaffen, worauf der 22jährige Kaufmann F r i e d r i c h J ö r g aus Karlsruhe, der an einem Nachbartschaftse sah, meinte: „Das ist ja eine 95 Pfg.-Krawatte.“ Die Jörg noch verschiedene Bemerkungen über Klemm machte, der sich übrigens nicht einwandfrei benommen haben soll, wandte sich Klemm an Jörg und fragte ihn: „Was machen Sie für unverschämte Bemerkungen über mich?“ Jörg erwiderte, er habe keine Bemerkungen gemacht, sondern nur Witze. „Können Sie keinen Spaß vertagen?“ Schließlich bezahlten die beiden Begener ihre Rechnung und begaben sich auf die Kaiserstraße. Dort setzten sie ihre Auseinandersetzungen fort, die von Täuschlichkeiten abgelist wurden. Klemm äußerte nun, es habe seinen Wert, daß man hier herumhändelt. Darauf schlug Jörg vor, hinzugehen, wo es dunkel ist. Sie schritten nun die Karlstraße hinauf, wo es vor dem Banthause von Reit L. Homburger zu einem Kampfe zwischen Klemm und Jörg kam. Die beiden schlugen mit ihren Schlüsselbündeln auf einander los. Dann gingen sie nach der Stefanienstraße zu und an der Ecke Stefanien- und Karlstraße kam es wiederum zu einer Kauferei, bei der sich Klemm und Jörg hauptsächlich mit den Fäusteln bearbeiteten. Klemm erlitt eine blutende Wunde, und als er das bemerkte, habe er in seiner „Mut“ das Messer gezogen, es aufgemacht und damit drauf geschlagen. Das Messer warf Klemm später fort; es wurde von einem Schutzmänn am Morgen nach der Tat gefunden.

Nach der Tat machte man Klemm auf ihre schweren Folgen aufmerksam, er gab zur Antwort: „Ja, ich habe gesehen, ich habe mir nicht anders helfen können.“ Seine Freunde gaben ihm den Rat, sich freiwillig der Polizei zu stellen. Klemm konnte sich hierzu nicht entschließen, er ging heim und setzte sich in einer Sommerwirtschaft, die sich in dem Hause, in dem sich seine Wohnung befand, auf einen Gartenstuhl. Morgens gegen 3 Uhr kamen Kriminalbeamte, die ihn verhafteten.

Die zahlreichen Zeugen, die nun vernommen wurden, ergänzten zum Teil die Aussagen des Angeklagten, zum Teil setzten sie über den Charakter des Getöteten aus. Dieser wurde allgemein als ein ruhiger braver Mensch geschilbert. Von Klemm berichteten verschiedene Zeugen, daß er ein stolzer, dünselhafter Mensch gewesen sei.

Der Sachverständige, Geh. Medizinalrat Dr. K a i s e r, berichtete über die Leichenschau und die gerichtliche Sektion. Danach ist der Stich von Klemm mit großer Wucht geführt worden. Die Ursache des Todes war eine Verletzung des Herzbeutels und des Herzens gewesen. Durch das in den Herzbeutel ausgetretene Blut wurde das Herz an seiner Tätigkeit gehindert. Der Tod wurde dadurch herbeigeführt.

Den Geschworenen wurden drei Fragen vorgelegt, die Frage, ob Klemm den Kaufmann F r i e d r i c h J ö r g mit gefährlichen Werkzeug mißhandelt habe, die Frage, ob Klemm durch diese Mißhandlung den Tod des Jörg herbeigeführt habe und die Frage, ob mildernde Umstände vorhanden seien.

Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt M o r a t h, trat für die Bejahung der Schuldfragen und für die Verneinung nach mildernden Umständen ein.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt K r e u z e r, plädierte in erster Linie für die Verneinung der Schuldfragen, da bei dem



Angeklagten bei Begehen der Tat die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war und er ferner annahm, in Notwehr zu handeln. Im Falle der Bejahung der Schuldfrage verlangte der Verteidiger auch die Bejahung der Frage nach mildernden Umständen.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und die Frage nach mildernden Umständen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß diesem Wahrspruch zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Das bei der Tat gebrauchte Messer wird eingezogen. Damit war die Tagesordnung des Schwurgerichts erschöpft und der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Dölter, dankte den Geschworenen für ihre Tätigkeit und entließ sie in ihre Heimat.

Aus der Partei.

„Schande“.

Mit dem Manifest des deutschen Parteivorstandes betreffend die Kriegslage und die Herbeiführung eines Friedens, beschäftigt sich der „Labour Leader“, das Organ der Independent Labour Party in England. Das Blatt hält es für angebracht, noch einmal zu konstatieren, daß das Verhalten der deutschen Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch bittere Enttäuschung hervorgerufen habe. Aber es ist doch so gütig, jetzt einem Gefühl der Bewunderung Ausdruck zu geben, „angeichts der mutvollen Betretung der deutschen Sozialisten, dem Krieg an Ende zu bereiten“.

Das heißt in harsch Deutsch übertragen, daß die russischen Sozialisten, die in ihrem Lande so gut wie bedeutungslos sind, allenfalls etwas unternehmen möchten, daß von der französischen Parteileitung nichts zu erwarten sei, und daß vorerst auch auf eine nennenswerte Friedensbewegung der englischen Arbeiter nicht zu rechnen ist, weil eben die Masse der englischen Arbeiter zur großen Arbeiterpartei gehört.

Was ausländische Sozialisten sich der deutschen Sozialdemokratie gegenüber glauben erlauben zu dürfen, das beweist wieder dieser Artikel in „Labour Leader“. Das Blatt behauptet, gelinde gesagt, die Unerschrockenheit, den deutschen Sozialdemokraten zu sagen, sie hätten „die Schande zu ertragen“, die ersten Sozialisten gewesen zu sein, die für die Kriegskredite stimmten.

„Unsere Toten. Wir lesen in der „Bremer Bürgerzeitung“ vom 10. d. M.: „Ein tragisches Geschick entriß uns eine brave Parteigenossin, Frau Johanne Weder, Nordstr. 185/87. Durch die Beschließung der Jute Spinnerei mußte Frau Weder sich ihr Brot als Stredenarbeiterin bei der Eisenbahn verdienen.“

In einem Anfall von Schwermut machte Gen. Dr. Angelo Vivanti in Triest seinem Leben ein Ende. Er war jahrelang Chefredakteur des „Laboratore“. Den Friedentismus hat er mit seiner ganzen Kraft bekämpft, und sein Buch darüber ist seinerzeit auch in Italien sehr beachtet worden.

„Wiedererscheinen der „Königsberger Volkszeitung“. Das seit dem 28. Juni verboten gewesene Parteiblatt, die „Königsberger Volkszeitung“, erscheint seit Samstag wieder.

Die Bezirkskonferenz des sozialdemokratischen Bezirksverbandes für Mecklenburg und Lübeck lebte gegen 4 Stimmen eine Resolution ab, die die Reichstagsfraktion zur Abschaffung der Kriegskredite verpflichten wollte.

Die Bezirkskonferenz des sozialdemokratischen Bezirksverbandes für Mecklenburg und Lübeck, die Redaktionen der im Bezirk erscheinenden Parteipresse, sowie die Mitglieder der gewerkschaftlichen Landeszentrale für Mecklenburg erklärten sich mit der bisherigen Haltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion zu den Kriegfragen einverstanden.

Sie erkennen an, daß beide insbesondere bemüht waren, unter Berücksichtigung der Interessen des eigenen Landes und seiner Bevölkerung, zu tun, was der Herbeiführung des Friedens und der Verständigung mit den ausländischen Bruderparteien dienen konnte, und müssen sich deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Sonderbestrebungen einer Anzahl von Mitgliedern der Partei wenden, da solche Bestrebungen nur geeignet sind, die Aktionsfähigkeit der Partei und ihre Einheit zu stören.

„Eine „schöne Geste“ der italienischen Sozialisten. In Turin lobte in den Tagen der Mobilmachung, wie man sich erinnert, ein örtlicher Generalstreik. Noch jetzt werfen allerlei Blätter der Turiner Partei vor, daß sie dabei von der Partei Giolittis unterstützt werde. Die Verteidigung, die wir dem „Avanti“ vom 19. Juni entnehmen, ist charakteristisch. Sie betont zunächst, daß die Partei immer die eifrigste Gegnerschaft zu Giolitti aufrecht erhalten hat und reinigt sich gründlich vom Verdacht, daß diese mit Giolitti irgend etwas zu tun hatte. Weiter wird aber absolut abgelehnt, daß der Streik irgend eine andere Bedeutung gehabt habe als eine demonstrative.

Aus dem Lande.

Durlach.

Den Parteigenossen und Genossinnen zur Nachricht, daß die Broschüre von Gen. Kolb „Die Sozialdemokratie am Scheidewege“ von unsern Volksfreundträgerinnen, Kolporteur und Unterlasserern um den Preis von 50 Pfg. zu haben ist.

Reisentheater im „Grünen Hof“ in Durlach. Das diesmalige Programm für Sonntag, 18. Juli, verdient als ein in jeder Beziehung vorzügliches bezeichnet zu werden. Von den zur Vorführung gelangenden Filmen wollen wir als ganz besonders erwähnen: „Der König der Lüfte“, „Augustin duelliert sich“, „Der reiche und der arme Moritz“, sowie „Frischens Bild“. Auch werden noch Bilder vom westlichen und türkischen Kriegsschauplatz gezeigt, sodas jeder Interessent auf seine Rechnung kommen dürfte. Ein Besuch des Theaters ist daher jedermann nur zu empfehlen.

Offenburg.

Einem tragischen Tod erlitt, wie der „Offenb. Ztg.“ aus Durlach berichtet wird, der seit Samstag mittag vermählte 53jährige Vater des früheren Badenleiters, Franz Kiefer von Offenburg. Am Samstag enfernte sich der alte Mann von seinem Kartoffelacker weg auf die Böden des Brandes und wurde mit mehreren Wunden und Beulen bedeckt am Montag von Durlacher Leuten aufgefunden. Er scheint das Opfer einer Gehirnserkrankung zu sein, die den Tod des Bedauernswerten herbeiführte.

Heidelberg, 15. Juli. Ein Jünger der schwarzen Kunst, Maschinenmeister Samann, beging heute seinen 80. Geburtstag. Samann war früher bei der Druckerei der „Heidelbergischen Zeitung“ beschäftigt.

Heidelberg, 14. Juli. Der Bezirksrat hat beschlossen, die Sonntage des 18., 25. Juli und 1. August 1915 als Arbeitstage für landwirtschaftliche Arbeiten freizugeben.

Mannheim, 15. Juli. Gestern mittag entfiel in dem Maschinenraum einer Fabrik an der Rheinstraße in Rheinau dadurch ein Brand, daß ein elektrischer Funke auf das im Raume gelagerte Kopfpapier sprang und dieses in Brand setzte. Der Gesamtschaden beträgt etwa 2000 Mk.

Mannheim, 14. Juli. Durch Selbstentzündung entfiel am Montag in einem Kohlenlager an der Landgüterstraße in einem Brühlshaus ein Brand, welcher gelöscht werden konnte. Der Schaden, welcher durch Versicherungen gedeckt ist, soll sehr beträchtlich sein.

Mannheim, 14. Juli. Gestern nachmittag hat sich ein 43 Jahre alter verheirateter Cattler von Godenheim, wohnhaft in Redarau, beim städtischen Friedhof mit seiner aus erster Ehe stammenden acht Jahre alten Tochter in der Absicht, sich und das Kind zu töten, in den Rhein gestürzt. Auf das Geschrei des Kindes hat er jedoch von seinem Vorhaben abgesehen und sich mit dem Kinde aus dem Wasser wieder ans Land geschafft. Das Kind wurde hierauf in die elterliche Wohnung verbracht und der Täter festgenommen. Motiv der Tat: Lebensüberdruß infolge mangelhafter Familienverhältnisse.

Mannheim, 14. Juli. Eine Schwindlerin, die sich als große Lichtspielkünstlerin ausgab und unter dem Namen Betty Wunden Schwindleleien in großem Maßstabe vorgenommen hat, wurde, wie das Mannheimer „Tagblatt“ meldet, hier verhaftet. Die Berliner Kriminalpolizei hatte nach ihr gefahndet. Wer die Schwindlerin ist, ist noch nicht ermittelt worden. Das „Arbeitsfeld“ der falschen Betty Wunden war feilher Berlin, wo sie betrugsfällige Leute um bedeutende Beträge auf Rimmerwiedersehen anorgte.

Engen, 14. Juli. Der 13 Jahre alte Volksschüler Alfred Schmech in Hülzingen wurde wegen Verdachts der Brandstiftung in das Amtsgefängnis Engen eingeliefert. Schmech ist beschuldigt, im Verlaufe dieses Monats das Wohnhaus seines Stiefbruders Hermann angezündet zu haben. Er gibt die Tat zu.

Engen, 15. Juli. Die hiesige Volksschule mußte bis auf weiteres wegen Ausbruch der Diphtheritis geschlossen werden.

Efenthausen, 15. Juli. Die Grenzwaache hat hier wiederum einen Verdächtigen festgenommen, der wahrscheinlich aus einem deutschen Gefangenenlager durchgebrannt war. Als dieser fragte, ob er schon in der Schweiz sei und sich erwehrt zeigte, als man dies bejahte, nahm man ihn fest. Er gab an, aus Thoren zu sein.

Impfungen bei Lauberbischhofheim, 15. Juli. Ein Bachmann namens Wt führte hier im Hofe der Gastwirtschaft zum „Strauß“ in einen 15 Meter tiefen Brunnenkasten, dessen Decke er beim Holzaufräumen betreten hatte. Er erlitt schwere Verletzungen.

Oberbüchel, 14. Juli. Das 3/4-jährige Töchterchen des Landwirts Josef Bach in der Stedenhald fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit heißem Wasser und starb an den erlittenen schweren Verbrühungen.

Konstanz, 14. Juli. Während der Einladung der deutschen Austausch-Schwerverwundeten in Hon in den schweizerischen Grenzort soll sich folgender interessanter Zwischenfall ereignet haben: Es trafen gerade die von Konstanz kommenden französischen Austauschgefangenen auf dem Bahnsteig ein. Als sie die deutschen Inspektoren bemerkten, gingen sie in einem unbedachten Augenblick auf die deutschen Soldaten zu, drückten ihnen die Hand und sagten: „Deutschland gut, wir gute Kameraden sein“, worüber sich unsere Deutschen sehr freuten.

Konstanz, 15. Juli. Gestern früh um 1/4 Uhr wurde an der Schweizer Grenze ein Sergeant, der sich unter den jüngst hier zum Zwecke der Untersuchung angekommenen französischen Austauschgefangenen befand, in dem Augenblick festgenommen, als er die Schweizer Grenze überschreiten wollte. Er wurde zunächst wieder nach Konstanz gebracht.

Leopoldshöhe, 15. Juli. Die Grenzwaache bemerkte nachts zwei Gestalten der Grenze zutreiben. Auf den Anruf kam die Antwort: „Ratull, Ratull“. Nach der Drohung mit Schießen stellte sich die „Ratull“ und wurde als zwei russische Kriegsgefangene in Uniform erkannt, die als Grenzschleichhändler schulterten. Die beiden Flüchtlinge waren im Oberland mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt und dort durchgebrannt.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 16. Juli.

Holzarbeiter-Versammlung.

In der am Samstag, 10. Juli, abgehaltenen Holzarbeiter-Versammlung besprach Bauvorsteher Göttsfried die Finanzlage des Verbandes. Bei Beginn der Kriegszeit habe man Sorge um den Fortbestand der Gewerkschaften gehabt. Der Holzarbeiter-Verband habe zu Anfang des Krieges mit einer großen Zahl Arbeitsloser zu rechnen gehabt. Der Verbandsvorstand sah sich gezwungen, das Statut außer Kraft zu setzen und alle Unterhaltungen, mit Ausnahme der Arbeitslosenunterstützung, zu streichen. Aber auch die Höhe der Arbeitslosenunterstützung mußte auf 4 Mk. bezw. 6 Mk. herabgesetzt werden. In den ersten Kriegsmontaten waren im Holzarbeiterverband zeitweilig bis zu 6000 Arbeitslose vorhanden.

An Unterhaltungen wurden trotzdem während des Krieges mehr als 4 1/2 Millionen Mark verausgabt. Nach und nach sei

eine Besserung der Verhältnisse eingetreten, welche es ermöglichte, das Statut in vollem Umfange wieder in Kraft zu setzen. Es sei dies ein Zeichen der Stärke der Organisation, die dem untergegangenen Zusammenhalt der Kollegen zu danken sei. Der Vorstand habe mit dem Entschluß, sämtliche statutarischen Unterhaltungen, auch die Krankenunterstützung, wieder in vollem Umfange durchzuführen, sicher ein weites Entgegenkommen gezeigt. Aufgabe der Mitglieder sei es, dafür zu sorgen, daß die Unterhaltungen dauernd bezahlt werden könnten. Dies sei aber nur möglich, wenn alle Mitglieder pünktlich ihre Beiträge entrichteten und die Werbung der unorganisierten Arbeiter sich angelegen sein ließen.

In der Aussprache wurde der Beschluß des Vorstandes voll anerkannt und betont, daß man auch besorgt sein müsse, daß nach dem Krieg noch Mittel zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorhanden seien.

Einige Redner waren der Auffassung, daß es an der Zeit sei, von den Arbeitgebern eine Teuerungszulage zu verlangen. Bei der ungeheuren Verteuerung der Lebensmittel, sowie des ganzen Lebensunterhaltes, sei es dem Arbeiter, der unter 5 Mk. pro Tag verdiene, kaum mehr möglich, auszukommen. Arbeiterfamilien mit zahlreichen Kindern mühten an Unterernährung zu leiden. Die Arbeitervertretungen sollten bei den städtischen und staatlichen Behörden dahin wirken, daß zu erträglichen Preisen Lebensmittel zu bekommen seien. Ein Redner gab bekannt, daß dies bereits geschehen und daß ja auch der „Volksfreund“ wiederholt die Wünsche in dem Verkauf der Lebensmittel besprochen habe. Gerade die Kriegszeit sei ein schlimmerer für die Konsumenten, in noch viel höherem Maße als bisher sich genossenschaftlich zusammenschließen. Der „Volksfreund“ habe in diesem Zusammenhang eine große Anzahl aufklärender Artikel gebracht. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Artikel mehr von den Arbeitern beachtet würden. In keinem Arbeiterheim sollte daher der „Volksfreund“ fehlen.

Ein Mitglied der Ortsverwaltung betonte, daß auch die Ortsgruppe Karlstraße des Holzarbeiterverbandes während der Kriegszeit sich wieder gehalten habe, nahezu 15 000 Mk. habe man in unserer Pilsale an Unterhaltungen im Jahre 1914 ausbezahlt. Der Stamm der Mitglieder habe während des Krieges nie gewankt. Um so bedauerlicher sei es, noch in einzelnen Werkstätten unorganisierte anzutreffen. In der Regel seien dies Gesellen, die nur sich selbst kennen, aber im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt der Berufscollegen nichts leisten wollen. Der Verband beruhe auf der Solidarität der Berufscollegen, und diejenigen, welche das noch nicht begriffen hätten, müßten eben dahin bekehrt werden.

Am 12. Juli fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende. Es wäre zu wünschen gewesen, daß eine noch größere Zahl von Kollegen erschienen wäre.

Die Verforgung der Gemeinde Anielingen mit elektrischer Kraft. Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß für die Stromerzeugung von Anielingen statt der bewilligten 90 000 Mk. der Betrag von 120 000 Mk. aufgewendet, aus Anleihenmitteln bestritten und nach den bestehenden Grundrissen aus Wirtschaftsmitteln gelöst und dieser Kredit bis zum Rechnungsabschluß für das Jahr 1916 offengahalten wird.

Der Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom 7. Juli 1914 u. a. seine Zustimmung dazu erteilt, daß auf Grund des zwischen der Stadt Karlstraße und der Gemeinde Anielingen abgeschlossenen Vergleichs Anielingen mit elektrischer Energie versorgt, ferner daß der durch die Leitungsanlagen entstehende Aufwand in der Höhe von 90 000 Mk. aus Anleihenmitteln bestritten und nach den bestehenden Grundrissen aus Wirtschaftsmitteln gelöst werden soll. Infolge der Beschlußnahme des Kupfers zu militärischen Zwecken mußte das früher aufgestellte und genehmigte Projekt für das Ortsnetz Anielingen unter Zugrundelegung von Eisen anstatt Kupfer als Leitungsmaterial neu aufgestellt werden. Diese Veränderung hat zwar die Möglichkeit der Auslieferung in Eisen ergeben; die Kostenaufstellung schließt jedoch mit einem Aufwand von etwa 120 000 Mk., gegenüber der früheren Aufstellung von 90 000 Mk., also mit einem Mehraufwand von 30 000 Mk. ab. Dieser Mehraufwand ist begründet durch die Notwendigkeit mehrfacher Leitungsüberführungen, größere Querschnitte und sorgfältiger Montage wegen des geringeren Leitungsbemögens des Eisens, ferner durch die allgemeine Preissteigerung der Baustoffe und der Arbeitslöhne. Die Rentabilitätsberechnung ergibt trotzdem einen wenn auch entsprechend verkleinerten Ueberschuß für die Stadtgemeinde.

Urlaubsgesuche für Heeresangehörige. Antlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit geben beim Kriegsministerium viele Gesuche um Verurlaubung von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Erledigung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalcommandos, stellvertretenden Generalcommandos oder Regimentern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrats beigelegt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nicht gewonnen werden kann. Auch bei andern dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beizufügen.



ist seine Ausgiebigkeit sehr groß - - - und darin liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jeder sparen. - „Kriegs-Kornfrank“ ist ein vorzüglicher Kaffeeersatz. Die sorgfältige Auswahl geeigneter Rohstoffe und deren glückliche Zusammensetzung verschaffen dem Getränk seinen angenehmen Geschmack und Geruch. „Kriegs-Kornfrank“ ist überall zu haben. Das ganze Paket kostet 50 Pfg., das halbe Paket 26 Pfg.

Der Gewerbeordnung: Quartals, Wahl ein- sorge, 6. zartells, Kunttes, die Abred Markt un 2. Qua- konnte. gung des Kommissio daß es jetz Meute auf Hände für der Arbeit wurde ein löste der legt Nach- wieder da gebuerten schäftswei Hand hat, Komsumen rat eine G herrschend dadurch, genten lau abjekt, far sühende die \* Gal Gemäße heim (16. tags von t Berwunde \* Ref einsch. Di ches als e sstant beg der Krimin Filmluftspr Von der wäben We dann auf kommt mit das gehrte für Gellun g r i e g s k legentlicher \* Rom Generalab für dieses Verteilung anderer K geiwendeten viele Künf Berlen ba wäbigen W Diese Ver den. Im Kauf von A Arbeiten in Kommission gleich auch Nutzwahl d Köben Ver zung finde Arbeiten un 22. Oktober der ausgehoffen, daß im Interesse willigkeit d und der M betreffen ho \* Unst herbahnhof strafe 178 Boden und Girrenschütt haus erfor aleitmann Wirtschaft steigen. W pöblich die einen Leud tinnere Ver lenhaus.

Deutsch Die vie findet Som der „Gewer 1. Gefa 2. Ver 3. Ver Nuträg bis Monta gereidit we Nach 8 berammlung leute und G die Genera

Verhan Am näch weiterer Ver städt. Schlad stellen statt. Das sel gelnen Käufer sein Gefrier



Das Gewerkschaftsamt Karlsruhe hielt gestern Abend in der Gewerkschaftszentrale eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Abrechnung vom 1. Quartal, 3. Wahl zweier Vertreter in den Jugendauschuss, 4. Wahl eines Vertreters in den Beirat für Kriegsinvalidenfürsorge, 5. Beschlußfassung über Maßnahmen des Gewerkschaftsamt zur Lebensmittelfürsorge, nach Erledigung des 1. Punktes, innere Angelegenheiten, gab der Kassier, Gen. Brüll die Abrechnung vom 1. Quartal, das eine Einnahme von 8306,19 Mark und eine Ausgabe von 1576,36 M. aufweist, sodas in das 2. Quartal ein Bestand von 1732,83 M. übertragen werden konnte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Erledigung des 3. Punktes der Tagesordnung wurde an die Kartellkommission verwiesen. Beim 4. Punkt betonte Gen. Sauer, das es jetzt schon Unternehmern gibt, die den Kriegsinvaliden ihre Rente auf den Lohn anrechnen, es ist deshalb notwendig, das im Beirat für Kriegsinvalidenfürsorge Vertreter der Arbeiter vorhanden sind, die solchen Unternehmern gegenüber die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen in der Lage sind. Als Delegierter wurde einstimmig Gen. Sauer bestimmt. Eine lebhafte Debatte löste der 5. Punkt der Tagesordnung aus. Gen. Sigmund legt Nachdruck darauf, das die Bevölkerung immer und immer wieder darauf hingewiesen wird, das die Hauptursache der ungeheueren Lebensmittelfürsorge in der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu suchen ist und das die Bevölkerung es in der Hand hat, dem Uebel zu steuern durch Organisation in den Konsumvereinen. Der Vorschlag der Kommission, an den Stadtrat eine Eingabe zu richten, in der er aufgefordert wird, der herrschenden Teuerung energisch entgegenzutreten, namentlich dadurch, das die Stadt selbst die Lebensmittel bei den Produzenten kauft und sie zum Selbstkostenpreis an die Konsumenten absetzt, fand einstimmige Annahme. Am 12 Uhr konnte der vorliegende die interessante Sitzung schließen.

**Galerie Weiss.** Neu zugegangen: Sonderausstellung von Gemälden und Zeichnungen von Prof. Th. Schindler-Mannheim (16. Juli bis 15. August 1915). Die Galerie ist von 9-11 und 3-6 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr geöffnet. Verdunete Krieger haben freien Eintritt.

**Residenztheater, Waldstraße 30.** Von Samstag, 17., bis einschließlich Dienstag, 20. Juli, geht ein Programm in Szene, welches als aktuell, abwechslungsreich und für jedermann interessant bezeichnet werden muß. Besonders hervorzuheben sind der Kriminalfilm in 3 Akten „Der falsche Schein“, sowie das Filmdrama in 3 Akten „Der dritte Leutnant — meine Frau“. Von den weiteren Darbietungen ist noch „Ein Traum vom wilden West“ (Drama), sowie der aktuelle Film „Deutsche Soldaten auf Schneeschuhen“ zu nennen. Die humoristische Seite kommt mit der Vorführung von „Finklers Namenstag“, sowie das geistreiche „Begehrte nicht des Nächsten Weib“ genügend zur Geltung. Vergessen sind auch nicht die neuesten Kriegerberichte, sodas ein Besuch jedermann aufs angelegentlichste empfohlen werden darf.

**Vom badischen Kunstverein** wird uns geschrieben: In der Generalversammlung vom 19. Juni ds. J. wurde beschlossen, für dieses Jahr von der Verlosung von Kunstwerken und der Verteilung einer Vereinsgabe abzusehen, und dem Vorgange anderer Kunstvereine folgend, die sonst für diese Zwecke aufgewendeten Geldmittel im Hinblick auf die durch den Krieg für viele Künstler herbeigeführte Notlage zum festen Ankauf von Werken badischer Künstler zu verwenden, welche dann in der üblichen Weise unter den Mitgliedern verlost werden sollen. Diese Verlosung wird im Laufe des nächsten Herbstes stattfinden. Um möglichst vielen Künstlern die Gelegenheit zum Verkauf von Kunstwerken zu bieten, ist bestimmt worden, das keine Arbeiten zu einem höheren Preis als 250 M. von der Ankaufskommission erworben werden sollen. Hierdurch erhöht sich zugleich auch die Gewinnansicht für die Mitglieder. Bei der Auswahl der anzukaufenden Werke soll neben ihrem künstlerischen Wert auch die finanzielle Lage ihrer Urheber Berücksichtigung finden. Eine Ausstellung der sämtlichen eingelieferten Arbeiten wird in den Räumen des Badischen Kunstvereins vom 22. Oktober bis 3. Dezember ds. J. erfolgen. Der Höchstpreis der ausgestellten Werke ist auf 400 M. festgesetzt und ist zu hoffen, das das Publikum von dieser günstigen Kaufgelegenheit im Interesse der Badischen Künstlerchaft, welche ihre Opferwilligkeit durch ihre große Gabe zugunsten des roten Kreuzes und der Nationalkassen für die Hinterbliebenen der Gefallenen bewiesen hat, reich Gebrauch machen wird.

**Unfälle.** Beim Abpringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen stürzte gestern Mittag vor dem Hause Kaiserstraße 178 die Ehefrau eines Schneiders von hier rücklings zu Boden und zog sich außer einer Wunde am Hinterkopf eine Gehirnerschütterung zu, welche ihre Aufnahme ins städt. Krankenhaus erforderlich machte. Heute früh 7,05 Uhr wollte der Belegschaft des Eisfabrikwerkes einer hiesigen Drauerlei vor der Werkstatt zum Künstlerhaus in der Marktstraße auf den Boden steigen. Während er noch auf dem Luftseil stand, zog plötzlich die Pferde an, wodurch Klein zwischen Fuhrwerk und einen Leuchtmast gefesselt wurde. Dabei erlitt er schwere innere Verletzungen. Auch er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

**\* Kindesmord.** Am 31. Dezember 1914 hat eine in der Amalienstraße hier wohnhafte ledige Schneiderin ihr neugeborenes Kind in einem Wassereimer ertränkt und sodann die Leiche in einem Schließford verpackt, wo sie vorgefunden von Hausbesohnern bemerkt wurde. Die Täterin, welche geständig ist, wurde verhaftet.

## Letzte Nachrichten.

### Schweden und England.

**Berlin, 16. Juli.** Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ passierte vorgestern Abend ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 3 Panzerkreuzern und 4 großen Torpedobooten, den Dersund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Marinestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit den fast täglichen Verletzungen der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe in Verbindung gebracht.

**Augenügendes Ergebnis der englischen Kriegsanleihe.**  
**Berlin, 16. Juli.** Im Gegenzug zu den Erklärungen des englischen Schatzkanzlers im Unterhaus, er hoffe, durch die Kriegsanleihe eine Summe zu erhalten, die zur Deckung der Kriegskosten für den Rest des laufenden Jahres genüge, legt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ausführlich dar, das die einkommende Summe allerarbeiten falls bis Ende September ds. J. — statt wie der englische Schatzkanzler gehofft, bis Ende März 1916 — ausreichen werde. Die englische Regierung werde jedenfalls in nicht allzulanger Zeit erneut an den Markt appellieren müssen. Eine Wiederholung der diesmal ins Spiel gesetzten Weizmittel sei dann ausgeschlossen. Der englische Schatzkanzler werde vielmehr auf dem weiteren Weg die schweren Hindernisse fühlen, die er durch die Bedingungen der jetzigen Anleihe für künftige Aktionen sich selbst geschaffen habe.

### Das Tiroler Gebirge eine Festung.

**Basel, 16. Juli.** Oberst Müller schreibt in der „Neuen Züricher Zeitung“ aus den südtiroler Bergen u. a.: Die österreichischen Stellungen auf den Hochflächen von Folgaria und Lavarone werden immer mehr ausgebaut, sodas man mit Fug und Recht sagen kann, das das ganze Gebirge zwischen dem Etstal und dem Suganatal an der Südbahn der österreichischen Truppenaufstellung von Südtirol eine einzige zusammenhängende Festung bildet, deren Einnahme einer überlegenen Führung und todesmutiger Truppen bedarf. Alle Mittel der Technik werden angewandt, um diesen Riesengel, der seine Schanzen nach allen Seiten zur Verteidigung ausstreckt, zu verstärken. Was aber das wichtigste ist: diese ausgebehnte, natürliche, durch alle Mittel der technischen Kunst zu einer starken Sperrbefestigung ausgearbeitete Hindernislinie ist besetzt von zielreichen, todesmutigen, kaltblütigen Schützen, die auf den Augenblick brennen, wo sie den anlaufenden Feind mit ihrem Feuer empfangen können oder wo es ihnen vergönnt ist, selbst zum Angriff überzugehen.

### Die Russen weichen auch im Norden zurück.

**Kopenhagen, 16. Juli.** „Ruski Invalid“ meldet, das die deutschen Truppen den Karew überschritten haben und die Russen auch in dem Abschnitt Orsch-Lybnia zurückgehen mußten.

### Annahme der holländischen Marinevorlage.

**Haag, 15. Juli.** Die Zweite Kammer hat den Marinegesetzentwurf angenommen mit 46 gegen 21 Stimmen, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorsieht.

### Ein Telegramm Wilsons.

**Paris, 16. Juli.** Blättermeldungen aus Washington zufolge hat der Sekretär des Präsidenten folgendes Telegramm Wilsons erhalten: Seit dem Augenblick des Eintreffens des amtlichen Wortlauts der deutschen Note habe ich diese Angelegenheit aufmerksam geprüft und halte mich in ständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen Quellen, die die Lage aufklären könnten. Sobald der Staatssekretär und ich die Lage völlig erörtern haben, und zu einem Urteil gelangt sind, werde ich nach

Washington zurückkehren, um die Meinung meiner engeren Berater entgegenzunehmen. Das Kabinett wird sodann versammelt werden, um so schnell wie möglich eine Note aufzusetzen, die die Absicht der amerikanischen Regierung bekannt geben wird.

### Grey wieder im Dienst.

**London, 15. Juli.** (W. B. Nicht amtlich.) Staatssekretär Grey hat seine Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen.

### Der Kampf um die Dardanellen.

**Konstantinopel, 16. Juli.** Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront fanden am 14. Juli keine Operationen bei Ari-Burnu und Seddul-Bain statt außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und ein feindliches Truppen-transportschiff, die sich Ari-Burnu zu nähern versuchten, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand. In der Front im Traf erfüllten in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Muntefik aus vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampf, der von Mitternacht bis zum Mittag des nächsten Tages dauerte, warfen sie den Feind trotz seines heftigen Artilleriefeuers zu rüd und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten in dem Gebiet von Dattiers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem brachte der Feind auf 2 Booten, die ganz angefüllt waren, Lotsen und Verwandete fort. Unsere Verluste sind: 1 Leutnant und 5 Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Gefechtes 300 Geschosse gegen unsere Stellung, verwundete aber nur einen Soldaten. Auf den übrigen Fronten nichts Besonderes.

### Der russische Bericht.

**Petersburg, 15. Juli.** (W. B. Nicht amtlich.) Der Große Generalstab gibt bekannt: Am 12. Juli Abends überschritt der Feind den Karaw. In der Richtung auf Lomja beschränkte sich der Feind am 12. Juli Abends und am 13. Juli auf heftiges Artilleriefeuer. Rechts der Bissa bemächtigte sich der Feind am 13. Juli unserer Schützengräben auf einer Breite von zwei Werst; durch einen Gegenangriff wurde er wieder herausgeworfen. (?) In beiden Luwaufern hartnäckiger Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Czozh und Lybnia vor. Ohne sich hier auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, zogen sich unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurück. Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee, die ein Gefecht bei Wilkolak bestand, nahm in der Woche vom 4. Juli bis zum 11. Juli nach genauer Feststellung 297 Offiziere und 22464 Soldaten gefangen. In der Gegend von Cholm fanden an der Polka Gefechte statt. An den übrigen Fronten die üblichen Infanteriegeplänkel.

**Verantwortlich:** Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inzeratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Vereinsanzeiger.

**Karlsruhe.** (Sängerbund Vormärts-Freiheit-Beierheim.) Heute Abend im Vereinslokal („Deutsche Eiche“) Zusammenkunft mit Kostabend. Das Erscheinen der Mitglieder, besonders der Passiven, erwünscht. Um mündliche Verbreitung wird ersucht. 6888  
**Karlsruhe.** (Naturfreunde.) 18. Juli: Abfahrt 6.28 Uhr Markt, jell, Holzschachtel, Neuenbürg. 6884

## Pferdefleisch.

Siehe mehrere prima

### junge fette Pferde

geschlachtet

welche ich morgen Samstag zum Verkauf bringe. 6896

## Thedor Gramlich

Pferdeschlächtere mit elektrischem Betrieb.

Durlacherstr. 59. — Telephon 3319.

# Kaffee Bauer Zeitgemäß hergerichtet = wieder eröffnet.

## Deutscher Metallarbeiterverband

### Verwaltungsstelle Karlsruhe.

## Die vierteljährliche Generalversammlung

findet Sonntag den 25. Juli, vormittags 1/10 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“ statt.

**Tagesordnung:**

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal.
2. Bericht von der Generalversammlung in Berlin.
3. Beratung der einkaufenden Anträge.

Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, den 19. Juli, bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.

Nach § 4 Absatz 1 des Ortsstatuts legt sich die Generalversammlung aus sämtlichen Verbandsfunktionären (Vertrauensleute und Einlassierer) zusammen und sind dieselben verpflichtet, die Generalversammlung zu besuchen. 6828

### Die Ortsverwaltung.

## Verkauf von Gefrier-Schweinefleisch.

Am nächsten Samstag von morgens 7 Uhr ab findet ein weiterer Verkauf von Schweinefleisch aus der Gefrieranlage des städt. Schlachthofes in den nachstehend bezeichneten Verkaufsstellen statt.

Das Fleisch wird in Mengen bis zu 3 Pfund an den einzelnen Käufer abgegeben; an Wirtschaften und Hofgebereien wird kein Gefrierfleisch verabfolgt.

Die Verkäufer dürfen ihren Kunden das Gefrierfleisch nicht zuschicken, sondern sind verpflichtet, dasselbe nur im Laden zu verkaufen.

Anderes Schweinefleisch darf an dem Tage, an welchem Gefrierfleisch zum Verkauf kommt, in den Verkaufsstellen nicht feilgehalten werden.

Mit Rücksicht auf die geringere Haltbarkeit des Gefrierfleisches empfiehlt es sich bei der heißen Witterung, dasselbe bald zu verwenden.

Der Preis für das Gefrier-Schweinefleisch beträgt:

mit Schwarze und Beilage, wie gew. . . . . 1.00 M. das Pfund  
wachsen . . . . . 1.10 „ „ „  
Schmeer und Speck . . . . . 1.10 „ „ „

### Verkaufsstellen:

**Oststadt:**  
Glahner Leopold, Metzgermeister, Gerwigstraße 41.

**Mittelstadt:**  
Josi Wilhelm, Metzgermeister, Jähringerstraße 5.  
Kärcher, Heinrich, Metzgermeister, Amalienstraße 20.  
Lohmann, Otto, Metzgermeister, Karlsruherstraße 25.  
Schneider Josef, Metzgermeister, Erbringerstraße 28.  
Ehber, Anton, Metzgermeister, Velforstraße 19.  
Schradi Christian, Metzgermeister, Leopoldstraße 28.

**Südstadt:**  
Seeger, Karl, Metzgermeister, Müppurrerstraße 40.  
Ludwig, Jakob, Metzgermeister, Welfelstraße 36.

**Weststadt:**  
Vucher, Ferdinand, Metzgermeister, Körnerstraße 21.  
Zimmermann Ludwig, Metzgermeister, Dorfstraße 16.

**Südweststadt:**  
Dauwalter, Jakob, Metzgermeister, Koonstraße 7.  
Beierheim.  
Belle, Paul, Metzgermeister, Marie-Alexandrastraße 11.

**Mühlburg:**  
Walter, Gottlob, Metzgermeister, Rheinstraße 51.

**Müppurr:**  
Fischer, Karl, Metzgermeister, Kastatterstraße 9.  
Kornmüller Alexander, Metzgermeister, Kastatterstraße 64.

**Wochenmarkt auf dem Marktplatz:**  
Schubert, Georg, Metzgermeister.  
Wipfler, Stefan, Metzgermeister.

Der Verkauf von Gefrier-Schweinefleisch auf der Freibant wird wegen Ausverkaufs der Vorräte eingestellt.  
Karlsruhe, den 15. Juli 1915. 6893

## Städtische Schlacht- u. Viehhofdirektion.

### Gesucht

für leichte Verpackungsarbeiten in der Dammwald-Gegend zum baldigen Eintritt einige

## junge Mädchen.

Vorzustellen zwischen 11 und 12 Uhr vormittags und 2 und 3 Uhr nachmittags Welfelstraße 47, parterre. 6889

### Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Hüte, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfand-schneide, Möbel, Reiselofer. 6883

## Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Marktplatzstr. 22, Tel. 2015.



